

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1928

85 (11.4.1928) Badische Kultur und Geschichte Nr. 15

Badische Kultur und Geschichte

Alfred Maul

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstags am
13. April 1928.

In den neunziger Jahren bildete die badische Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe das Wanderziel vieler außerbadischer und ausländischer Turnlehrer. Sie waren gekommen, um mit den zu besonderen Turnkursen einberufenen badischen Lehrern System, Methode und Turnbetrieb des Leiters der Anstalt, Alfred Maul, kennenzulernen. Weit über die Grenzen des engeren Heimlandes war sein Ruf als hervorragender Organisator des Schul- und Vereinsturnens gedungen, und fast schien es, als habe Baden hinsichtlich der Turnfrage etwas vor den anderen Staaten voraus. Doch es war nur die Persönlichkeit des Leiters, dem eine souveräne Beherrschung des gesamten Übungsstoffes, eine glückliche Hand in der Gliederung und Teilung der turnerischen Gesamtaufgabe, eine hohe Sorgfalt, Sicherheit und Feinheit in der Behandlung und Entwicklung der einzelnen Übungen, ein künstlerisch vollendetes Können in der Verknüpfung der Elemente und einfachen Formen zu lebensvollen und lebenswarmen Gruppen zur Verfügung stand. Daneben war es die unerbittliche Forderung schöner und genauester Ausführung der Übungen, jenes für die badische Turnschule charakteristische zielbewusste Herausheben schöner Formen, wodurch nicht bloß Sinn und Verständnis für gute Körperhaltung und Leibes Schönheit geweckt, sondern zugleich auch der Wille geschult wird.

Als Maul als Student der Naturwissenschaften und Mathematik nebenbei die Turnerei betrieb, hatte er wohl nicht geahnt, daß er einst in hohem Maße mitberufen sei an der Erhaltung und Wahrhaftmachung des deutschen Volkes. Seine Wege stand im Schlosse Fürstenaubach im Odenwald, wo sein Vater Kammerat des Grafen Erbach-Fürstenaubach war. Nach dem frühen Tod der Eltern wohnte er bei Verwandten in Darmstadt und besuchte dort die Realschule, später, in den Jahren 1843—48, die technische Hochschule. Hier war er Leiter einer Turnabteilung der Studenten, und noch während seines Studiums ließ er sich von Adolf Spieß als Turnlehrer ausbilden. In der Folge blieb er diesem System seines von ihm hochverehrten Lehrers Spieß getreu, bis er selbst neue Wege beschritt.

Nach bestandenen Examen bewarb sich Maul in Darmstadt um eine Anstellung, doch für einen Turnerdemostranten, wie es hieß, hatte die Regierung keine Verwendung. Darum griff er freudig zu, als ihm 1856 die Stelle eines Lehrers für Realien und Turnen am Realgymnasium zu Basel angetragen wurde.

Hier in der Schweiz begann nun Mauls turnerische Tätigkeit und sein Leben lang hat der Altmeister der Schweiz, besonders Basel, ein dankbares Andenken bewahrt. Im Schulturnen bildete er die Basler Lehrer aus, weitere Kreise brachten Lehrer aus der ganzen Eidgenossenschaft. Dabei vergaß er aber die Turnvereine und deren Vorturner nicht. So entfaltete er 13 Jahre lang in der Schweiz eine umfangreiche Tätigkeit, die dem gesamten eidgenössischen Turnen zugute kam und ihm von dieser Seite Freundschaft und Dank fürs ganze Leben eintrug.

Als im Jahre 1869 der badische Staat in Karlsruhe die neugegründete Turnlehrerbildungsanstalt eröffnete, wurde Alfred Maul als deren Leiter berufen. Was sein Lehrer Spieß begonnen hatte, setzte Maul fort. Auch hier begann er im Kleinen, suchte die Lehrer der Volksschulen der Stadt in abendlichen Kursen für das Turnen zu gewinnen und auszubilden, in der richtigen Erkenntnis, daß sie als Träger der neuen Idee die Verbreiter derselben werden mußten; dann rief er die Vorturner der Turnvereine zu Ausbildungskursen zusammen, was um so leichter fiel, als er als Gauvorstand die Leitung des Ganzen in Händen hatte. Endlich gelang es ihm, von der Regierung Mittel bereitgestellt zu erhalten zur Veranstaltung von Turnkursen für Lehrer aus dem ganzen badischen Lande. In Wort und Schrift unermüdet tätig, warb er weiter für die Sache der Turnkunst, suchte seine Methode einzuführen, wehrte da und dort Angriffe ab und sicherte in der Folge dem Maulschen Schulturnen festen Bestand. Dabei vergaß er das Vereinsturnen nicht, das ihm genau so wichtig schien als das Schulturnen; seine Berufung in zahlreiche Ehrenstellen der Deutschen Turnerschaft kennzeichnet am besten die hohe Bedeutung des Maulschen Systems in dem Übungsbetrieb der Deutschen Turnerschaft.

Während seiner Tätigkeit als badischer Turndirektor wurden in Karlsruhe 1972 Lehrer und Lehrerinnen in 57 zwei- bis vierwöchigen Kursen ausgebildet, darunter 328 Nichtbadener. Nicht wenige kamen 2—3mal, angezogen durch die treffliche Methode und die Person des Leiters. In der Residenz konnte man die aufrechte, kraftvolle, elastische Gestalt des Turndirektors, die Art und Weise, wie er in den Kursen den Stoff behandelte, ihn in mit feinem Humor gewürzter Rede vortrug, gewannen ihm die Herzen seiner Zuhörer. Maul war ein guter Erzähler und aufmerksamer Beobachter; auch wer ihn außerhalb des Turnsaals kennenzulernen Gelegen-

heit hatte, war entzückt von der Beweglichkeit und Frische seiner Sprache. So fanden sich Lehrer und Schüler leicht zusammen, dem trockenen Stoff wußte er mancher humoristische Seite abzugewinnen, so daß die Teilnehmer der Kurse über die Unannehmlichkeiten der dreiwöchigen harten Arbeit leichter hinwegkamen; denn nicht bloß theoretisch sollten seine Leute geschult sein, sondern selber turnen und vormachen, lautete die Devise, und wer bei einem Turnkurs für höhere Lehrestalten oder für Turnvereine in der obersten Riege mitzuturnen befohlen war, der mußte, was er in dieser Zeit geleistet hatte.

Wer so in strenger, zielbewußter Arbeit in den Maulschen Turnbetrieb eingeführt — in die Geheimnisse, wie es manche nannten —, der wußte, daß der Altmeister des Turnens seine Methode und sein Werk nicht für vollkommen hielt und Verbesserungen zugänglich war, wenn sie solche darstellten. Er selbst hat an seinem Turnstoff be-



Zur 100. Geburtstag von Alfred Maul

dem badischen Turnmeister und Ehrenvorsitzenden der deutschen Turnerschaft. Maul ist der Organisator des badischen Schulturnens und der Begründer der badischen Turnschule. Seine Methode hat weit über die heimatischen Grenzen vorbildliche Bedeutung erlangt, und seine Bücher, die im Verlag G. Braun in Karlsruhe erschienen sind, zählen heute noch zum Besten, was wir auf dem Gebiete des turnerischen Schrifttums besitzen.

ständig gemodelt und aufmerksam die turnphysiologischen Forschungen verfolgt. Bis in sein letztes Lebensjahr hinein hat er versucht, bei Fassung der Übungen physiologischen Bedürfnissen mehr Rechnung zu tragen.

Neue Zeiten schaffen neue Bedürfnisse. So auch im jetzigen Turnen. Viele der heutigen Forderungen hat Maul als kommende Entwicklungsstadien mit scharfem Blick zum voraus erkannt; aber eingedenk des Schillerischen Wortes: „Alles Menschliche muß erst werden und wachsen und reifen, und von Gestalt zu Gestalt führt es die bildende Zeit“, hat er seiner Kraft die Aufgabe gesetzt, das in der Zeitpanne seines Lebens und Wirkens jeweils zur Weiterentwicklung reif Gewordene in die neue Form zu gießen, in der selbstverständlichen Erwartung, daß die nach ihm Kommenden ebenso naturgemäß verfahren und wie er einen gesunden Fortschritt feststellen würden.

W. Sigmund.

Virkenmayer-Baumhauer: Geschichte der Stadt Waldshut. (Druck und Verlag von G. Zimmermann in Waldshut, 326 S., 30 Abbildungen. Preis in Ganzleinen geb. 5 M.). — Es ist sehr erfreulich, eine Neuauflage der Virkenmayerischen Geschichte der Stadt Waldshut anzeigen zu können. Das seit langem vergessene Werk des verstorbenen Landgerichtsdirektors Virkenmayer wurde durch Prof. Dr. A. Baumhauer einer Neubearbeitung unterzogen, erweitert und bis auf die Jetztzeit fortgesetzt. Es stellt in ausgezeichneter Weise die Stadtgeschichte von Waldshut im Rahmen der allgemeinen Geschichte des Oberrheins und der Stammesgeschichte dar. Die Stadt Waldshut hatte das Schicksal, von der Gründungszeit um 1240 an bis in das 19. Jahrhundert unmittelbar mit wichtigen Vorgängen der allgemeinen Geschichte verknüpft zu sein. Diesen Zusammenhang spiegelt deutlich schon die Übersicht über den Inhalt des Buches wieder, in dem historische und kulturhistorische Kapitel abwechseln. Dr. Baumhauer konnte auf Grund seiner eigenen Forschungen in den Archiven der Stadt Waldshut, über die er schon früher in einer Reihe von Abhandlungen berichtet hat, nicht nur die Darstellung auf den neuesten Stand bringen; er hat auch die Lücke ausgefüllt, die darin lag, daß die Virkenmayerische Arbeit mit dem Jahre 1805 aufhörte und eine zusammenhängende Darstellung der Geschichte des 19. Jahrhunderts nicht vorhanden war. Gerade dieser Teil des Wertes wird viele anziehen, die sich mit Waldshut verbunden fühlen. Besonders wertvoll — auch rechtsgeschichtlich — ist die Beifügung von Auszügen aus den Urkunden des Stadt- und Pfarrarchivs, die die Darstellung wirkungsvoll ergänzen. Der Verlag G. Zimmermann in Waldshut hat dem Buche eine vorzügliche Ausstattung gegeben und es mit 30 wohl gelungenen historischen Bildern geschmückt. Dem Verlag und dem Verfasser gebührt für die Herausgabe dieses echten Heimatbuchs volle Anerkennung. Dr. A. Schäfers.

Das Heimatmuseum des Pfingzgaus

Von Georg Hupp

In Durlach, am Fuße des Turmberges, des Wahrzeichens des Pfingzgaus, liegen ehemals die Häfen zusammen, die ein Band der Gemeinschaft um die Orte der Landschaft knüpften. Mag auch der Pfinggau heute mehr und mehr zum Hinterlande der Landeshauptstadt werden, so hat doch die alte Markgrafstadt auf Grund ihrer ehemaligen Bedeutung ein Anrecht darauf, Wegerin der Heimatliebe und Pfliegerin des Heimatfinns zu sein für alle jene, denen der Pfinggau die heimatische Scholle bedeutet.

Ganz in der Stille ist es geworden, das Heimatmuseum zu Durlach. Zu verborgen noch bleibt es in seiner Ecke im alten Prinzessinnenbau. Seinem Begründer und Pflieger, Herrn Stadtrat Eberle, ist es größte Freude, daß er so viel Schätze seiner Heimat hier zusammenbringen durfte. Ein Gang durch die Sammlungen weckt in jedem einheimischen Besucher liebe Erinnerungen, verschafft dem Fremden einen Einblick in die Geschichte des Pfingzgaus, wie er ihm wohl sonst nicht lebhafter und eindrucksvoller vermittelt werden kann. Das Pfinggaumuseum vermag sich heute schon den andern Heimatmuseen unseres Landes würdig zur Seite zu stellen.

Daß der Turmberg schon zu Römerzeiten eine hohe Warte trug, ist bekannt. Funde aus jener Zeit, Gefäße und Münzen bezeugen es. Und wer noch weiter schweifen will im Gedenken an die graue Vorzeit, der mag das tun im Schauen der Mammutzähne, die aus dem Grund des Dürrbachtals ans Tageslicht kamen. Geschirre und Bodenbeläge sind die Reste, die von der Herrlichkeit der Karlsburg übrigblieben, von deren Größe man erzählt, daß die Gäste bis zum Speisejaal auf breitem Zugang fahren konnten. 1689 fiel sie dem Brand zum Opfer. Durlachs Bürger sahen von der Höhe bei Langensteinbach ihre Wohnstätten in Flammen aufgehen. Erdkunde lassen jene Zeit bitterster Not, gerade unserer Heimat, vor unseren Augen erstehen.

Doch Bürgerfleiß ist zäh und Wohlstand kehrte wieder. Zimmerne Teller und Krüge, mancherlei Hausgerät, Truben, Schälöffel und Kunstgegenstände erinnern an das wohlhabende, handwerkabeflissene Bürgertum des 17. und 18. Jahrhunderts. Jeder Besucher bewundert die zahlreichen Krüge und Teller aus der früheren Durlacher Fayencefabrik (277 schön bemalte Teller, Krüge und Platten aus der Zeit von 1760—1840).

Noch zu Großvaters Zeiten kamen die Fuhren voll Zichorienwurzeln in die Zichorienfabrik zu Durlach; einige Büchlein der unentbehrlichen Würze und sonst noch manches erinnert uns an diese eingegangene Industrie und an einen davon abhängigen Zweig der Landwirtschaft im Pfinggau. Herbstzeit war Freudenzzeit am Turmberg. Dort in der Ecke steht noch die Kanne des „Weinbergsschnuckels“ mit der er das Zeichen gab zum Beginn der fröhlichen Feste; auf Bildern schauen wir das Tun und Treiben an der ehemaligen Gemeindefeiler.

Von der Mauer, die die Stadt umgab, ist heute das Basler Tor der einzige Überrest. Im Heimatmuseum wird ein Schluffstein des Weinseinstocks, das 1845 abgebrochen wurde, aufbewahrt. Just um jene Zeit schuf ein Durlacher Bürger namens Beyerle mit seiner Erfindung und dem Bau einer Nähmaschine die Grundlage zur heutigen ausgedehnten Industrie. Jene erste Maschine ist ein wertvolles Stück der Sammlung. Auch der alte Webstuhl aus Gröbningen zeugt von einem Handwerk, das die jüngste Zeit erst ersterben ließ, und das Wirtshauschild von der historischen „Kanne“ in Gröbningen weckt die Erinnerung an den mächtigen Kantenwirt Nibba, der als Wirt geadelt wurde, und der der reichste Mann des Pfingzgaus zu seiner Zeit war. Von der Höhe droben, von Grünwetterbad, stammen die alten Bilder der Apostel, und von jenseits der Pfingz, von Wöfflingen, kamen zwei Holschnitzfiguren ins Museum, für deren Betrachtung der Saal mit gotischem Netzgewölbe eine stimmungsvolle Umgebung schafft.

Kriegslärm erscholl in Durlach auch in der bewegten Zeit um 1849. Lieferten doch hier die preussischen Truppen den Aufständischen ein Gefecht. Bilder und Pläne, Waffen und Schriften halten das Gedenken daran wach. Mit Teilnahme steht der Besucher vor dem Bild des badischen Korporals Lenzinger, eines Durlachers, der zu den „Anjurgenten“ übergegangen, und von dessen Abschiedsbrief (Original), den er vor seiner Erschießung seinen Eltern als letzten Gruß geschickt.

Bilder aus der Heimat und Gemälde von Künstlern der Heimat schmücken die Wände und öffnen die Augen für die Schönheit und den Reichtum des Pfingzgaus, aus dessen Geschichte das Museum noch so reiche Schätze birgt, daß sie alle zu nennen mir der Raum hier mangeln würde.

Der Fehlbetrag der Frankfurter Musikausstellung. Die Abrechnung der Internationalen Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ und des „Sommers der Musik“ in Frankfurt a. M. ergab einen Fehlbetrag von 1,1 Millionen Reichsmark. Im Hinblick auf die große kulturelle Bedeutung der beiden Veranstaltungen wird der Abschluß vom Magistrat als durchaus befriedigend angesehen.

